

Handwerk hat ein schlechtes Image

Berufliche Bildung – ein effektives Instrument der Armutsbekämpfung?

Ralf Lange

Die Wirtschaft in Südasien boomt. Berufliche Aus- und Weiterbildung kann in diesem Umfeld eine wichtige Rolle spielen, um die Chancen junger Menschen auf Beschäftigung zu verbessern und ihnen die Teilhabe an wirtschaftlicher Entwicklung zu ermöglichen. Das betrifft besonders auch marginalisierte Gruppen, die häufig vom Wirtschaftswachstum nur unzureichend profitieren. Wichtige Voraussetzungen sind jedoch ein höheres Engagement von Staat und Wirtschaft zur Finanzierung beruflicher Bildung, Reformschritte wie die Einführung von Qualitätsstandards und die Verbesserung des Images beruflicher Bildung.

Berufliche Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit verfolgt das Ziel, die Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen zu verbessern, ihnen Zugang zu Einkommen und Beschäftigung zu ermöglichen und damit Armut zu reduzieren. Ein besonderes Anliegen insbesondere von Nichtregierungsorganisationen (NRO) und der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit in Südasien ist es, durch berufliche Bildung die wirtschaftliche und soziale Situation marginalisierter Gruppen wie Dalits zu verbessern und ihnen eine Teilhabe an der wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen. Die positive Wirtschaftsentwicklung in Teilen Südasiens schafft hierfür positive Rahmenbedingungen.

Dennoch, um dieses Ziel zu erreichen, muss eine Reihe von grundlegenden sozialen und ökonomischen Barrieren überwunden werden: Viele arme Familien können sich weder die Kosten für eine mehrjährige Berufsausbildung noch die damit einhergehenden Verdienstauffälle ihrer Kinder leisten. Schulabbrecher/-innen erfüllen nicht die Zugangskriterien zu formalen Ausbildungsgängen, dies betrifft vor allem die marginalisierten Gruppen. Frauen sind durch soziale Normen weniger mobil als Männer und haben, besonders im

ländlichen Raum, nur eingeschränkten Zugang zu Berufsbildungseinrichtungen. Zum anderen „genießt“ berufliche Bildung ein schlechtes Image in der Gesellschaft. Was wirklich zählt ist eine Hochschulbildung, nicht eine Berufsausbildung in einem praktischen Beruf, welcher möglicherweise sogar mit einem sozialen Stigma belegt ist. So bietet eine Ausbildung zum Klempner (Wasser-Abwasserinstallateur/-in) gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt, nur werden diese Berufe, wie auch der des

Schreiners, allein den niedrigen Kasten zugeordnet. Vielen Berufsbildungsangeboten mangelt es an Arbeitsmarktrelevanz. Dazu tragen veraltete Curricula, die schlechte Ausstattung der Berufsschulen und zunehmend auch der Mangel an qualifizierten Lehrkräften bei. So haben nichtstaatliche Träger beruflicher Bildung in Indien, aufgrund des wachsenden Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften in der Industrie, zunehmend Probleme, fachlich qualifizierte Lehrkräfte zu rekrutieren.

Herstellung von Cricket-Bällen in Meerut, Uttar Pradesh, 2007

Bild: Ralf Lange



Berufliche Bildung als Weg aus der Armut

Die Bedeutung beruflicher Bildung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung wird auf der Politikebene zunehmend erkannt. Eine Strategie für den Abbau von Zugangsbarrieren ist die Vergabe von Bildungskrediten – meistens halbstaatlicher Kreditinstitute – für formale berufliche Bildungsangebote. So können im indischen Bundesstaat Tamil Nadu insbesondere Angehörige niedriger Ka-

sten einen zinsfreien Bildungskredit beantragen.

Eine Wirkungsevaluation, beauftragt von Don Bosco Mondo, konnte zeigen, dass Abgänger/-innen einer Berufsschule des Salesianer Ordens im Umland von Chennai erfolgreich Beschäftigung in neuen Produktionsstätten der Automobilindustrie gefunden haben und damit erheblich zum Einkommen ihrer Familien beitragen. Mehr als 50 Prozent der Jugendlichen stammten aus Da-

lit-Kommunen im Umfeld der Berufsschule.

Wichtige Erfolgskriterien waren:

1. der Zugang armer Familien zu den zinsfreien Bildungskrediten oder Stipendien,
2. eine Ausbildung ausgerichtet am Bedarf der Industrie,
3. die staatliche Anerkennung der Ausbildung sowie
4. ein Berufsorientierungs- und Arbeitsvermittlungsprogramm, welches eng mit den Berufsschulen, der Industrie und den Kommunen kooperiert.

Der informelle Sektor dominiert den Arbeitsmarkt

Wenngleich die Bedeutung formaler Berufsbildung im Kontext einer rasanten Wirtschaftsentwicklung in einzelnen Regionen wächst, spielen non-formale Ausbildungsangebote (das heißt nicht-zertifizierte Maßnahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung) für den Einkommenserwerb in der informellen Wirtschaft nach wie vor eine zentrale Rolle. So



Links oben: Ausbildung von Elektrikern in einem Kleinbetrieb in Raichur, Karnakata, 2005

Links unten: Jugendliche Auszubildende in einem salesianischen Ausbildungszentrum in Pollur, Tamil Nadu, 2012

Rechts unten: Herstellung von *Leave-Plates*: Traditionelle Essunterlagen aus Blättern sichern das Einkommen, Odisha 2010

Bilder: Ralf Lange



ist, trotz der teilweise schnellen Wirtschaftsentwicklung, nach wie vor ein Großteil der Bevölkerung Südasiens im sogenannten „Informellen Sektor“ beschäftigt. Laut Statistiken der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) sind zum Beispiel in Indien 67,5 Prozent aller außerhalb der Landwirtschaft Beschäftigten im Informellen Sektor tätig, das heißt in kleinsten und kleinen Unternehmen oder als Selbstständige.

Um den Zugang ländlicher Bevölkerung zu Berufsbildungsangeboten für den Einkommenserwerb im Informellen Sektor zu verbessern, investiert das Ministerium für Ländliche Entwicklung (*Ministry of Rural Development*) in Indien erhebliche Mittel in die Finanzierung von non-formalen Ausbildungskursen. Die vom Ministerium finanzierten Kurse sind häufig von kurzer Dauer (circa drei Monate) und sollen zugleich einkommenswirksame Kompetenzen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern vermitteln. Doch genau hierin liegt eine weitere Herausforderung: Die Kurse sind häufig zu kurz, um den Teilnehmenden ausreichende berufliche Kompetenzen beizubringen; es mangelt an verbindlichen Ausbildungsstandards, und die Inhalte der Kurse sind häufig nicht an der konkreten Nachfrage des lokalen Marktes ausgerichtet. So konzentrieren sich die meisten Anbieter auf eine begrenzte Auswahl beruflicher Tätigkeiten wie Nähen, Kunsthandwerk, Reparatur von Auto-Rikschas oder die Vermittlung von Grundkenntnissen in EDV. Auch mangelt es an Fortbildungsmodulen, welche über die Vermittlung von Grundkenntnissen hinausgehen. Nur wenige Anbieter beruflicher Bildung überprüfen, inwieweit die Abgänger/-innen tatsächlich das Erlernte anwenden und damit ein Einkommen erwirtschaften.

Die Übergänge zwischen Beschäftigung in der informellen und formalen Wirtschaft sind im Zuge der Wirtschaftsentwicklung Südasiens

zunehmend fließend. So sind allein in Indien 16,8 Prozent aller nicht-landwirtschaftlich Beschäftigten in informellen, ungesicherten Arbeitsverhältnissen in der formalen Wirtschaft wie im Textilsektor in Bangladesch tätig. Dies betrifft vor allem auch Frauen – mit steigender Tendenz. Da die meisten non-formalen Ausbildungskurse in der Regel nicht zertifiziert sind, haben die Absolventen und Absolventinnen schlechtere Chancen, von Arbeitgebern in der Industrie akzeptiert zu werden und ein akzeptables Einkommen zu erhalten. Ein wichtiges Reformanliegen ist es, berufliche Kenntnisse, ob am Arbeitsplatz informell oder in einer Berufsbildungseinrichtung erworben, zu zertifizieren und somit die Anerkennung beruflicher Kompetenzen zu verbessern. Bis dahin ist es in vielen Ländern der Region, vor allem aufgrund des Reformstaus in den für Berufsbildung zuständigen Ministerien, jedoch noch ein langer Weg.

Export des Dualen Modells?

Bietet ein duales Ausbildungsmodell deutscher Prägung neue Möglichkeiten für eine inklusive berufliche Bildung, welche effektiv die Armen einbezieht? Die Lehren aus der Praxis sind zwiespältig. Das Duale System ist in den deutschsprachigen Ländern historisch gewachsen und beruht auf einer sehr engen Partnerschaft zwischen Handwerk, der Wirtschaft und dem Staat auf „gleicher Augenhöhe“. Das System als Ganzes lässt sich nicht in einen „Entwicklungskontext“ exportieren. Elemente des Dualen Systems können jedoch wichtige Bausteine für die Reform von Berufsbildungssystemen sein. Ein Beispiel dafür sind kooperative Ausbildungsmodelle mit den beiden Lernorten Betrieb und Ausbildungszentrum.

Ein in Westafrika praktizierter Ansatz beruht darauf, die Ausbildung in den Kleinbetrieben des Informellen Sektors zu verbessern. Die Chancen für die Einführung solcher An-

sätze sind regional sehr verschieden. So finden sich in weiten Teilen Südasiens durchaus Formen der traditionellen Lehre und der Selbstorganisation des Handwerks. Allerdings wird der Informelle Sektor, inklusive des Handwerks, nach wie vor von der Politik im Allgemeinen und dem Berufsbildungssektor im Speziellen weitgehend ignoriert. Auch gibt es bislang nur wenige Kooperationen von Berufsbildungseinrichtungen mit dem Privatsektor.

Dass es auch anders gehen kann, zeigt das Beispiel einer kirchlichen Einrichtung für Jugendliche im indischen Bundesstaat Odisha. Die Organisation kooperiert mit einer überregional tätigen Baufirma. In Zusammenarbeit mit dem Unternehmen wurde ein „kooperatives Ausbildungsmodell“ entwickelt, wobei die NRO eine dreimonatige Berufsorientierung und Erstausbildung für arbeitslose Jugendliche organisiert und die Fachausbildung in einer zweiten Stufe im Unternehmen selbst erfolgt. Die Curricula hierfür wurden gemeinsam von der NRO und dem Bauunternehmen entwickelt und sollen in Zukunft von einem Berufsverband der Bauwirtschaft zertifiziert werden.

Damit solche Beispiele Schule machen können, bedarf es einer wachsenden sozialen Verantwortung von Unternehmen für die berufliche Bildung.

Zum Autor

Ralf Lange ist seit 20 Jahren als Berater in der nichtstaatlichen und staatlichen Entwicklungszusammenarbeit tätig, vor allem in den Bereichen berufliche Bildung, Beschäftigungsförderung und Evaluation. Seit 2008 ist Ralf Lange Geschäftsführer von FAKT, einem gemeinnützigen Beratungsunternehmen mit Sitz in Stuttgart.